

Faust, Gabriele; Kluczniok, Katharina; Pohlmann, Sanna
Eltern vor der Entscheidung über vorzeitige Einschulung

Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 4, S. 462-476

urn:nbn:de:0111-opus-44056

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Selektion und Übergänge im Bildungssystem

Werner Helsper/Rolf-Torsten Kramer

Selektion und Übergänge im Bildungssystem. Einleitung in den Thementeil 439

Kai Maaz/Rainer Watermann/Jürgen Baumert

Familiärer Hintergrund, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen in gegliederten Schulsystemen im internationalen Vergleich. Eine vertiefende Analyse von PISA Daten 444

Gabriele Faust/Katharina Kluczniok/Sanna Pohlmann

Eltern vor der Entscheidung über vorzeitige Einschulung 462

Werner Helsper/Rolf-Torsten Kramer/Sven Brademann/Carolin Ziems

Der individuelle Orientierungsrahmen von Kindern und der Übergang in die Sekundarstufe – Erste Ergebnisse eines qualitativen Längsschnitts 477

Wiebke Paulus/Hans-Peter Blossfeld

Schichtspezifische Präferenzen oder sozioökonomisches Entscheidungskalkül? Zur Rolle elterlicher Bildungsaspirationen im Entscheidungsprozess beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe 491

Heinz-Hermann Krüger/Sina-Mareen Köhler/Nicolle Pfaff/Maren Zschach

Die Bedeutung des Übergangs von der Grundschule in die Sekundarstufe I für Freundschaftsbeziehungen von Kindern 509

Georg Breidenstein/Michael Meier/Katrin U. Zaborowski

Die Zeugnisausgabe zwischen Selektion und Vergemeinschaftung – Beobachtungen in einer Gymnasial- und einer Sekundarschulklasse 522

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Selektion und Übergänge im Bildungssystem“ 535

Allgemeiner Teil

Friedhelm Schütte

Jahrzehnt der Neuordnung 1890-1901. Die Reform des technischen und allgemeinen Bildungssystems in Deutschland. Berufspädagogische Anmerkungen zu einem bildungshistorisch ‚disparaten‘ Forschungsfeld 544

Aiso Heinze/Leonie Herwartz-Emden/Kristina Reiss

Mathematikkenntnisse und sprachliche Kompetenz bei Kindern mit Migrationshintergrund zu Beginn der Grundschulzeit 562

Besprechungen

Fritz Osterwalder

Hans-Ulrich Musolff/Stephanie Hellekamps: Geschichte des pädagogischen Denkens 582

Josef Thonhauser

Jürgen Baumert/Petra Stanat/Rainer Watermann (Hrsg.): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000 585

Roland Reichenbach

Sheldon Rothblatt: Education's Abiding Moral Dilemma: merit an worth in the cross-Atlantic democracies 587

Dorothee M. Meister

Dieter Spanhel: Medienerziehung. Erziehungs- und Bildungsaufgaben in der Mediengesellschaft 590

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 595

Gabriele Faust/Katharina Kluczniok/Sanna Pohlmann

Eltern vor der Entscheidung über vorzeitige Einschulung

Zusammenfassung: Das grundschulpädagogische Teilprojekt der Bamberger Forschergruppe in der empirischen Bildungsforschung BiKS (Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter) analysiert in einer qualitativen Interviewstudie theoriegeleitet den Entscheidungsprozess von Eltern (n=23), für die eine vorzeitige Einschulung ihres Kindes infrage kommt. Bedeutsame Einflussfaktoren werden beschreibend erfasst und auf den Einfluss sozialer Selektion analysiert. Ergänzend werden quantitativ erhobene Daten herangezogen.

1. Einleitung

Im zunächst gegabelten und danach gestuften deutschen Bildungssystem sind die Übergänge die neuralgischen Phasen, in denen auch bei gleicher Kompetenz die Weichen zugunsten unterschiedlicher weiterer Laufbahnen gestellt werden, die sich dann wiederum in unterschiedlichen Kompetenzen niederschlagen. Vor allem der Übergang am Ende der Grundschule prägt als frühe und wichtigste Selektion den langfristigen weiteren Verlauf. Der *erste* Übergang im Schulsystem beim Eintritt in die Grundschule ist unter dieser Fragestellung jedoch noch kaum im Blick (Kristen 2005; Becker/Biedinger 2006), obwohl seit den 1970er Jahren bekannt ist, dass bei der *vorzeitigen* Einschulung Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern überrepräsentiert sind, während vorwiegend Kinder aus bildungsfernen Familien *verspätet* in die Schule kommen (Tietze 1973; Rüdiger/Kormann/Peez 1976). Konzentriert auf die soziale Herkunft und den Schulerfolg der Kinder betrachten die zur vorzeitigen Einschulung vorliegenden Untersuchungen (vgl. 2.1) diese Entscheidungen jedoch sämtlich retrospektiv und in den meisten Fällen ohne Einbeziehung von Kompetenzmaßen zum Zeitpunkt der Einschulung. Daher lässt sich das Ausmaß der sekundären sozialen Disparitäten nicht bestimmen. Hinzu kommt die Unklarheit, ob eine vorzeitige Einschulung einen Vorteil für das Kind oder seine Familie darstellt. Vor allem aber wurde bislang nicht untersucht, *wie* es sozial selektiv zur Entscheidung für eine vorzeitige Einschulung kommt. Im grundschulpädagogischen Teilprojekt der BiKS-Forschergruppe wird deshalb die *Formation* der Einschulungsentscheidung analysiert, wobei das Bildungsniveau des Elternhauses und das Alter sowie die Kompetenz des Kindes berücksichtigt werden. Berichtet werden erste Ergebnisse aus einer qualitativen Interviewstudie, die ca. ein Jahr vor einer möglichen vorzeitigen Einschulung durchgeführt wurde, ergänzt durch quantitative Ergebnisse aus dem ersten Messzeitpunkt des Längsschnitts BiKS-3-8 (vgl. 3.).

2. Theoretischer Rahmen und Forschungsstand

2.1 Vorzeitige Einschulung

Fast 30 Jahre lang bildet die KMK-Vereinbarung von 1968 in Verbindung mit den entsprechenden Länderregelungen die Rechtsgrundlage für vorzeitige Einschulungen. Kinder können auf Anmeldung ihrer Eltern bei entsprechendem Entwicklungsstand auch dann eingeschult werden, wenn sie erst nach dem Stichtag für die Schulpflicht ihr sechstes Lebensjahr vollenden. Die Schule muss dem Antrag der Eltern zustimmen. Die in einzelnen Bundesländern vorübergehend sogar zweistelligen Raten der vorzeitigen Einschulungen gehen während der 1980er und 1990er Jahre allerdings stark zurück. Mit dem Ziel der Senkung des durchschnittlichen Einschulungsalters vereinbarten die Kultusminister 1997 Maßnahmen, die eine vorzeitige Einschulung erleichtern: Bei der Stichtagsflexibilisierung werden Kinder, die in einem begrenzten Zeitraum nach dem Stichtag sechs Jahre alt werden, durch die Schulanmeldung ihrer Eltern schulpflichtig. Außerdem verzichten viele Länder auf ein Einschulungsmindestalter. Seit 1995 steigen die vorzeitigen Einschulungen von 2,5 % auf über 9 %, ein Trend, in dem sich möglicherweise das verstärkte Interesse an frühkindlicher Bildung niederschlägt (Faust 2006).

Zur vorzeitigen Einschulung liegen nur wenige Untersuchungen vor, insbesondere fehlen aktuelle Analysen (Tietze 1973 und 1978; Dumke/Panskus 1979). Tietze (1973) kommt in seiner umfangreichen Fragebogenuntersuchung zum Ergebnis, dass vorzeitig eingeschulte Kinder vermehrt aus höheren sozialen Schichten kommen und häufiger zu den besseren Schülern als Normaleingeschulte gehören. Er kritisiert deshalb die Möglichkeit der vorzeitigen Einschulung auf Initiative der Eltern als Einfallstor von Startchancenungleichheit am Schulanfang (ebd.). In anderen Untersuchungen machen die vorzeitig Eingeschulten nur einen zahlenmäßig geringen Teil der untersuchten Population aus (Lehmann/Peek 1997; Bellenberg 1999; Moser/Keller/Tresch 2002). In diesen Studien fallen die vorzeitig Eingeschulten durch deutlich höhere Wahrscheinlichkeiten von ein- oder sogar mehrmaligen Klassenwiederholungen auf. Ohne Kompetenzmaße für die Zeitpunkte der Einschulung und der Repetitionsentscheidung lässt sich aber nicht feststellen, ob möglicherweise schon die vorzeitige Einschulung auf einer Fehleinschätzung des Kindes beruhte bzw. ob die Klassenwiederholung durch tatsächliche Leistungsrückstände begründet ist oder in einer niedrigeren Schwelle für schulische Wiederholungsentscheidungen bei diesen Kindern wurzelt, da sie durch ihren frühen Schuleintritt auch nach einer solchen Maßnahme nicht älter als ihre Klassenkameraden sind. Alle Studien stellen außerdem fest, dass es sich bei den vorzeitig Eingeschulten um eine besonders leistungsstarke Gruppe handelt (Lehmann/Peek 1997, S. 76f.; Moser/Keller/Tresch 2002, S. 83). Bei mehreren möglichen Schulabschlüssen erreichen diese Schüler/-innen in ihrer späteren Schullaufbahn den jeweils höheren (so z.B. Bellenberg 1999, S. 270). Generalisierende Aussagen zu den schulischen Erfolgchancen bei vorzeitiger Einschulung sind daher nicht möglich.

2.2 Entscheidungsmodelle

Die Analyse von Bildungsentscheidungen setzt den Rekurs auf ein theoretisches Modell voraus. In der Soziologie werden dazu Wert-Erwartungstheorien herangezogen (Esser 1999, S. 247ff.), in der Psychologie Erwartung x Wert-Modelle (Lexikon der Psychologie 2000, S. 418). Akteure bestimmen demnach in einer Situation ihre Handlungsabsicht, indem sie wertgeleitet ihre Ziele mit den Erfolgswahrscheinlichkeiten der jeweiligen Handlungen abgleichen und gewichten. Bei der Analyse des Entscheidungsprozesses zur vorzeitigen Einschulung sind also sowohl die Werte zu berücksichtigen, die die Eltern damit verbinden, als auch die von ihnen erwartete Wahrscheinlichkeit des Erfolgs ihres Kindes. Unter dem Gesichtspunkt der sozialen Ungleichheit ist vor allem die Frage bedeutsam, auf welche Weise es zur Überrepräsentation der Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern kommt. Zur Erklärung sozialer Ungleichheiten bei Bildungsentscheidungen werden gegenwärtig in der Bildungssoziologie mehrere Modelle geprüft (vgl. auch den Beitrag von Blossfeld/Paulus in diesem Heft): *Rational Choice-Modelle* nehmen ausgehend von Boudon (1974) an, dass die Akteure in Abhängigkeit von ihrer eigenen sozioökonomischen Position rational und abgewogen nach Kosten-Nutzen-Erwägungen entscheiden, wobei langfristige Überlegungen u.a. hinsichtlich des Statuserhalts relevant sind. Von Bourdieu (z.B. 1983) beeinflusst nehmen *Ansätze soziokultureller Nähe* milieuspezifische Prägungen an. Da Einschulungsentscheidungen von einer Vielzahl von Bedingungen auf Seiten des Kindes und der Schule abhängig sind, die sich zudem vor dem ersten Schultag kaum abschließend klären lassen, könnten auch *abgekürzte Entscheidungsprozesse* zum Zuge kommen (Gigerenzer/Todd 1999). In diesem Fall ist mit sozial differierten Argumentationsmustern („frames“, vgl. z.B. Esser 2001, S. 260ff.) zu rechnen bzw. die Entscheidung fällt aufgrund von Einzelaspekten. Erwartung x Wert-Modelle *psychologischer* Provenienz berücksichtigen zusätzlich Personmerkmale und die inneren Prozesse der handelnden Personen (z.B. Eccles 2005). Motive, Attributionen oder Selbstkonzepte könnten mediiierend zwischen die äußeren Merkmale wie z.B. die sozioökonomische Stellung des Entscheidungsträgers und die Wert- und Erwartungskomponente treten. In Abhängigkeit vom spezifischen Handlungsproblem sind diese Komponenten des Entscheidungsprozesses näher zu spezifizieren.

Den Rahmen für unseren Zugang bilden die unterschiedlichen Einschulungsregelungen der beiden Bundesländer Bayern und Hessen, aus denen die Stichprobe der BiKS-Studie stammt. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden das empirische Material zu den Entscheidungsprozessen der Eltern über eine mögliche vorzeitige Einschulung ihres Kindes auch auf seine Passung mit den Entscheidungsmodellen betrachtet.

3. Methode

Die im Folgenden berichteten Ergebnisse basieren auf den Elternbefragungen der BiKS-Studie, wobei die qualitative Teilstudie zur vorzeitigen Einschulung den Schwerpunkt bildet. Die quantitativen Daten stammen aus der ersten Welle des BiKS-Längsschnitts 3-

8, zu dem die Kinder im Schnitt 3;9 Jahre alt waren (SD=5,0 Monate, N=547 Kinder und ihre Eltern in 97 bayerischen und hessischen Kindergartengruppen). In Verzahnung damit geht die qualitative Teilstudie insbesondere folgenden Fragen nach:

- 1) Wie formiert sich bei den Eltern die Entscheidung für eine vorzeitige Einschulung in Abhebung von einem fristgerechten Schuleintritt?
- 2) Welche Aspekte beeinflussen diese Entscheidung und welche Argumente werden von den Eltern genannt?
- 3) Über welche Wege wirkt sich das familiäre Bildungsniveau auf den Entscheidungsprozess und sein Ergebnis aus?
- 4) Welches Entscheidungsmodell erfasst die Einschulungsentscheidung am angemessensten?

Für die qualitative Teilstudie wurde aus der Gesamtstichprobe nach drei Kriterien eine Subgruppe von Kindern bzw. Familien gebildet:

- 1) Alter des Kindes: Vollendung des sechsten Lebensjahrs bis maximal zwei Monate *nach* dem jeweiligen Stichtag. Da in Bayern der Stichtag für das Schuljahr 2007/08 der 30.9. ist, betrifft dies Kinder, die zwischen dem 1.10. und 30.11.2001 geboren sind; für Hessen gilt der 30.6. als Stichtag, so dass die hessischen Kinder zwischen dem 1.7. und 31.8.2001 geboren sein mussten. Dieses Zweimonatsintervall wurde ausgewählt, um die Wahrscheinlichkeit für eine vorzeitige Einschulung zu maximieren.
- 2) Im Durchschnitt mittlere und hohe Kompetenz der Kinder in den vier Bereichen Sprache, Gedächtnis, Vorwissen und nonverbale Kompetenz, da davon auszugehen ist, dass Kinder mit niedrigen Kompetenzwerten eher nicht für eine vorzeitige Einschulung in Frage kommen.
- 3) Kein Migrationshintergrund, da die Entscheidungsprozesse dieser Familien in einer eigenen Teilstudie untersucht werden.

Aus dieser Subgruppe wurden aus den beiden Bundesländern sowie aus der hohen und mittleren Kompetenzgruppe jeweils ca. fünf Eltern per Zufall gezogen. Ein moderates Oversampling sollte dazu beitragen, dass die geplante Anzahl von etwa 20 Interviews über die vorgesehene dreimalige Befragung der Eltern erreicht wird.¹ Abbildung 1 vermittelt einen Überblick über den Bildungsabschluss der 23 befragten Eltern und das Kompetenzniveau ihrer Kinder. Befragt wurden die Eltern erstmalig im Herbst 2006 und damit ca. ein Jahr vor einer möglichen vorzeitigen Einschulung ihres Kindes, d.h. als die neun Jungen und 14 Mädchen vier bis fünf Jahre alt waren.

1 Um den Entscheidungsprozess zu untersuchen, werden die Eltern noch ein zweites Mal in größerer zeitlicher Nähe zur Einschulung befragt werden. Dies wird ca. im Frühsommer 2007 erfolgen. Ein drittes Interview mit allen Eltern liegt nach der Einschulung und soll vor allem ermitteln, wie die Eltern nachträglich ihre Entscheidung bewerten.

		Kompetenz des Kindes		
	Bildungsabschluss	Mittel	Hoch	Gesamt
Bayern	Niedrig	1	1	2
	Mittel	0	1	1
	Hoch	3	4	7
	Gesamt	4	6	10
Hessen	Niedrig	0	2	2
	Mittel	2	2	4
	Hoch	4	3	7
	Gesamt	6	7	13

Abb. 1: Stichprobenumfang der qualitativen Teilstudie zur vorzeitigen Einschulung nach Kompetenz des Kindes, Bildungsabschluss der Eltern und Bundesland

Mit diesen Eltern wurden von geschulten Datenerhebenden offene Leitfadenterviews mit einer durchschnittlichen Dauer von 38 Minuten geführt und anschließend transkribiert. Der Leitfaden umfasste nach einem offenen Einstieg („Noch ist XY im Kindergarten. Irgendwann wird er/sie in die Schule kommen. Haben Sie sich bereits Gedanken über die Einschulung Ihres Kindes gemacht?“) drei Fragebereiche mit obligatorischen und fakultativen Fragen und ein Schlussresümee. Der erste Fragebereich ermittelt die Tendenz der Eltern zu einem bestimmten Einschulungszeitpunkt (vorzeitig oder fristgerecht?) und die Gründe, die in ihrer Sicht jeweils für bzw. gegen diesen Zeitpunkt sprechen (Vor- und Nachteile sowohl für das Kind als auch die Familie). Die Eltern werden auch gefragt, wie sicher sie sich in ihrer Entscheidung sind. Der zweite Block beschäftigt sich mit der Informiertheit der Eltern zum Thema Einschulung. Erfragt werden der aktuelle Stand bzw. die geplante weitere Informationsbeschaffung und die Informationsquellen. Im Mittelpunkt des dritten Fragebereichs steht der Begriff der Schulfähigkeit, d.h. die Fähigkeiten, die das Kind aus Sicht der Eltern für einen erfolgreichen Schuleinstieg bereits mitbringen oder aber erst in der Schule erwerben sollte.²

Die Interviews wurden inhaltsanalytisch mithilfe des Programms Maxqda2 ausgewertet. Das Kategoriensystem wurde deduktiv-induktiv auf der Basis des Leitfadens und der Entscheidungsmodelle und ihrer Annahmen entwickelt (zu den Haupt- und Unterkategorien vgl. Abbildung 3 in 4.3). Nach der Codierung wurde jedes Interview zusammenfassend auf zentrale Auswertungskriterien hin eingeschätzt. Auf dieser Grundlage wurden die Interviews systematisch miteinander verglichen, wobei das Bildungsniveau der Familie im Mittelpunkt stand (zum Vorgehen vgl. Mayring 2003). Bei allen Auswertungsschritten waren zwei Bearbeiter unabhängig voneinander tätig.

2 Die Autorinnen danken Frau cand. päd. Birgit Escher für ihre Mitarbeit bei den Auswertungen zu diesem Fragebereich.

4. Ergebnisse zur Formation der Einschulungsentscheidung

4.1 Quantitative Ergebnisse

4.1.1 Haltung der Eltern zum Zeitpunkt der Einschulung

Bereits zum ersten Erhebungszeitpunkt, d.h. im Alter der Kinder von drei bis vier Jahren, werden alle Eltern des BiKS-Längsschnitts 3-8 gefragt, wie sie grundsätzlich zum Zeitpunkt der Einschulung stehen (möglichst früh, fristgerecht, möglichst spät). Es zeigt sich eine eindeutige Orientierung der Eltern an der Schulpflicht (79,3 %). Der Anteil der Eltern, der eine möglichst frühe bzw. möglichst späte Einschulung befürwortet, ist in etwa gleich groß (9,9 % bzw. 10,8 %).

In Abhängigkeit vom Bildungsniveau der Eltern³ zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen ($\chi^2 = 11,52$; $df = 4$; $n = 425$; $p < 0,05$). Von der Elterngruppe mit hohem Bildungsniveau befürworten 15,2 % grundsätzlich eher eine frühe Einschulung, dagegen sind es nur 4,2 % der Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss. Umgekehrt sind 9,1 % der Eltern mit hohem und 12,1 % mit niedrigem Bildungsabschluss für einen möglichst späten Einschulungszeitpunkt. Auch unter den Eltern der BiKS-Stichprobe kommen demnach vorzeitige Einschulungen für bildungsnahe Familien eher infrage.

4.1.2 Allgemeine schul- und einschulungsrelevante Bildungseinstellungen der Eltern

Ebenfalls zum ersten Messzeitpunkt werden die Eltern zu ihren schul- und einschulungsrelevanten Bildungseinstellungen befragt (vierstufige Skala: 0=stimme nicht zu, 1=stimme eher nicht zu, 2=stimme eher zu, 3=stimme zu). Hieraus wurden mithilfe von Faktorenanalysen zwei Dimensionen von Bildungseinstellungen ermittelt: Einstellung zu gezielter kognitiver Förderung und Einstellung zu ganzheitlicher, spielerischer Förderung. Varianzanalytisch wird geprüft, ob sich die Eltern mit einer Präferenz für frühzeitige, fristgerechte oder verspätete Einschulung in schul- und einschulungsrelevanten Bildungseinstellungen unterscheiden (vgl. Abb. 2, S. 468).

Die Elterngruppe, die für eine möglichst frühe Einschulung plädiert, stimmt einer gezielten kognitiven Förderung stärker zu ($F=12,37$ bei $df=2$ und $n=423$, $p \leq 0,00$, Beispielitem: Je früher Kinder sich mit Wissensinhalten auseinander setzen, desto leichter fällt ihnen der zukünftige Bildungsweg.). Gleichzeitig lehnt sie eine ganzheitliche spielerische Förderung stärker ab ($F=4,34$ bei $df=2$ und $n=423$, $p < 0,05$, Beispielitem: Wenn Kinder sich beschäftigen, sollen sie ausschließlich spielen, malen und basteln.). Die Haltung gegenüber dem Einschulungszeitpunkt ist somit mit allgemeinen Bildungseinstellungen und bei einer Bevorzugung der vorzeitigen Einschulung mit einer größeren Präferenz für die gezielte kognitive Anregung schon bei Drei- bis Vierjährigen gekoppelt.

3 Dreistufig: niedrig = Lehre, in Ausbildung; mittel = Berufsfachschule, Meister, Techniker; hoch = Fachhochschule, Universität. Berücksichtigt wird jeweils der höchste Bildungsabschluss in der Familie.

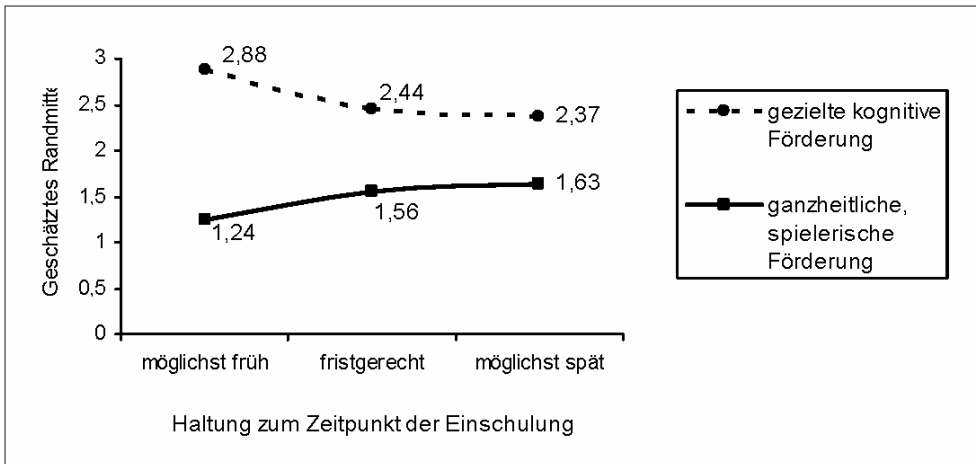


Abb. 2: Bildungseinstellungen der Eltern bei 3- bis 4-Jährigen und Tendenz zum Einschulungszeitpunkt

4.2 Qualitative Ergebnisse

4.2.1 Prozesshaftigkeit und grundsätzliche Unsicherheit

Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund des familiären Bildungsniveaus der Befragten⁴ dargestellt. Am prägnantesten tritt hervor, dass der Prozess der Entscheidungsfindung teilweise noch in Gang und von grundsätzlicher Unsicherheit begleitet ist. Ein Teil der Eltern ist noch unentschlossen: „Also mein Mann denkt jetzt ‚ja‘, aber ich bin jetzt der Typ, der sagt, ‚ach nein, gib ihr noch ein Jahr‘“ (Bildungsniveau hoch, im Folgenden Bh abgekürzt). Die Weichen für die Einschulung werden bereits weit im Vorfeld gestellt, wenn im Kindergarten entschieden wird, ab wann das Kind zum „Vorschulkind“ wird und an den speziellen Angeboten für diese Gruppe wie z.B. einem Förderprogramm oder der Hospitation in der Schule teilnimmt: „Wenn er nächstes Jahr eingeschult werden würde, wäre jetzt im Kindergarten das Schulkinderprojekt, wo man ihn anmelden müsste“ (Bh). Eventuell sind auch noch besondere Fördermaßnahmen einzuleiten.

Die Entscheidung über den Einschulungszeitpunkt muss zudem unter der Bedingung unvollständiger Informationen getroffen werden. Bis zum Schuleintritt können vielfältige Entwicklungen stattfinden: „Da ich ja eigentlich jetzt im Moment noch von zwei Jahren ausgehe, bin ich noch nicht so auf die Schule fixiert, weil ich denk, das ist noch so viel Zeit und so viel Weg für ein fünfjähriges Kind, die zwei Jahre, das ist ja fast die Hälfte vom bisherigen Leben, und da tut sich so viel noch“ (Bildungsniveau niedrig, im Folgenden Bn abgekürzt). Weil die Eltern und ihre möglichen Ratgeber das Kind nicht unter schulischen Bedingungen kennen, kann nur vermutet werden, wie das Kind

4 Aufgrund der geringen Fallzahl hier eine zweistufige Einteilung: niedrig = Lehre, in Ausbildung, Berufsfachschule, Meister, Techniker; hoch = Fachhochschule, Universität.

mit den vielfältigen Anforderungen im ersten Schuljahr zurecht kommen wird. Von den Schulanfängern werden in der Sicht der Eltern vielfältige motivationale, soziale, kognitive, personale und körperliche Voraussetzungen erwartet, z.B. Interesse am Lernen, Selbstständigkeit, positives Sozialverhalten, Vorwissen in Bezug auf die Lerngegenstände, aber auch Selbstsicherheit, psychische Stabilität und eine vorangeschrittene körperliche Entwicklung, wenn es etwa darum geht, mit dem Bus zu fahren oder sich auf dem Schulhof auch gegen Ältere durchzusetzen: „Konzentrationsfähigkeit, dann auch die Bereitschaft, was zu lernen. Also die Wissbegierigkeit, (...) dann ein gewisses Maß an Selbstständigkeit, weil sie muss ja dann mit dem Bus zur Schule fahren. (...) Ansonsten natürlich die soziale Kompetenz“ (Bn). Das Kind kann diesen Anforderungen unterschiedlich entsprechen. Bei jedem einzelnen Aspekt kann überlegt werden, welche Entwicklungen noch zu erwarten sind, wie wichtig dieser Aspekt ist und ob das Kind noch gefördert werden kann. Wichtige Merkmale der späteren Schulsituation des Kindes sind vor dem ersten Schultag nicht abzusehen, z.B. die Klassenzusammensetzung und die Merkmale des Anfangsunterrichts. Oft ist auch die Lehrkraft noch nicht endgültig bekannt. Hinzu kommt, dass sich auch die Kindergartensituation durch den Weggang der Schulkinder verändern wird.

4.2.1 Ausgewählte Entscheidungsaspekte

Folgende ausgewählte Aspekte beeinflussen vornehmlich den Entscheidungsprozess der Eltern:

Informiertheit

Die Alternativentscheidung, das Kind entweder weiterhin im Kindergarten zu lassen oder es für die Schule anzumelden, erfordert ein hohes Maß an Informiertheit. Da die Eltern i.d.R. nicht angeschrieben werden und die notwendigen Informationen – wie z.B. welche Schule für das Kind zuständig ist und bis zu welchem Termin die Anmeldung erfolgen muss⁵ – nicht „automatisch“ erhalten wie beispielsweise bei einer fristgerechten Einschulung oder beim Übergang am Ende der Grundschulzeit, ist eigene Initiative erforderlich: „Das ist ganz witzig, weil ich war gerade heute Morgen in der Grundschule und habe einen Antrag geholt. Weil XY ist ein Kann-Kind und wird ja vom Schulamt nicht angeschrieben, und deshalb bin ich heute allein zur Schule gegangen und habe mir Formulare geholt“ (Bh).

Eltern mit hohem Bildungsniveau sind durchweg besser über die Einschulung informiert als Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss. Unter letzteren befinden sich sowohl gut als auch weniger gut informierte Eltern: „Das Problem ist das, es hat dir noch keiner gesagt, wer ist nun wirklich zuständig für die Anmeldung in der Schule. (...) Die einen sagen vom Kindergarten, die anderen sagen, du musst dein Kind alleine anmelden

5 In Hessen z.B. liegt dieser Termin ein Dreivierteljahr vor dem Schulbeginn im Herbst des Vorjahres.

in der Schule. Und wenn es danach geht, müssten wir sie trotzdem schon dieses Jahr anmelden. Zwei Jahre vorher“ (Bn).

Auffällig ist, dass in der Gruppe mit niedrigem Bildungsniveau die gut informierten Eltern in den meisten Fällen ein älteres Geschwisterkind haben. In der Elterngruppe mit hohem Bildungsabschluss sind auch die Eltern mit Einzelkind und einem jüngeren Geschwisterkind wohlinformiert. Über besonders umfangreiche Informationen verfügen vier Befragte, die entweder selbst Lehrerinnen sind oder enge Beziehungen zu Personen im Bildungssektor haben.

Umgang mit der Zeitschiene

Unter diese Kategorie fallen Aussagen der Eltern zu ihrer Zeitplanung. Interessant ist dabei, ob die Entscheidung und der Anmeldetermin für die Eltern bereits aktuell sind oder noch in weiter Ferne liegen. Eltern mit niedrigem Bildungsniveau erleben die Entscheidung überwiegend als noch nicht aktuell: „Aber wenn ich jetzt noch fast zwei Jahre habe, dann schiebt man das auch ein bisschen weg. Dann macht man sich noch nicht so Gedanken, wie und wann ein Kind reif ist.“ (Bn) Hingegen ist das Thema für die Eltern mit hohem Bildungsabschluss teils höchst aktuell und teils noch in ferner Zukunft: „Also es gibt so alle ein, zwei Monate mal eine Diskussion darüber, in der Familie (...) Aber da wird es noch kein Ergebnis geben. (...) Im Mai oder April erfährt man dann letztendlich die Entscheidung von der Schule, ob (...) das Kind angenommen wird, und dann wird es bei uns die Entscheidung geben, dann werden wir uns hinsetzen und werden sagen, okay, wir geben ihn rein, oder nein, wir stellen ihn zurück“ (Bh).

Weite vs. enge Bildungsauffassung

Dieser Code umfasst die elterliche Wahrnehmung der Schule und den damit verbundenen Bildungsbegriff. Im Gegensatz zu einem weiten Bildungsverständnis, das die allgemeine Anregung und Förderung der Kinder betont und den möglichen Schuleintritt als Erweiterung seiner Erfahrungsmöglichkeiten ansieht, liegt eine enge Bildungsauffassung dann vor, wenn die Schule vornehmlich als Instanz zur Vermittlung von Sekundärtugenden wahrgenommen und mit dem Leistungsgedanken in Verbindung gebracht wird.

Fast alle Eltern mit niedrigem Bildungsniveau haben eine verengte Sicht von Schule: „Die Lehrer sind einfach nicht auf die Kinder eingestellt. Sie haben sofort zu funktionieren, wenn sie in die Schule kommen. (...) Und es wird immer mehr auf die Kleinen verlagert, und das ist für mich nicht Sinn und Zweck der Sache, weil der Druck halt immens hoch ist. (...) Kinder haben gar keine Zeit zum Schnaufen und das zu festigen, weil einfach immer noch mehr und immer wieder Neues kommt“ (Bn). Hingegen haben die Eltern mit hohem Bildungsniveau sowohl ein enges als auch eine weites Bildungsverständnis: „Die sagen immer, das ist noch ein Jahr Kindheit mehr. Ich sage dann immer, sie bleibt doch Kind, auch wenn sie eingeschult wird. (...) Eltern haben immer so das Gefühl, dann ist die schöne Zeit vorbei. Jetzt beginnt der Ernst des Lebens, jetzt wird alles schlimm und jetzt ist alles nicht mehr schön. Aber die können doch trotzdem noch mittags spielen, ob die nun in den Kindergarten oder in die Schule gehen“ (Bh).

Erfolgserwartung

Diese Kategorie bezieht sich auf Aussagen zur Erfolgswahrscheinlichkeit einer gelingenden Einschulung und Grundschulzeit und ist hinsichtlich der theoretischen Grundlage von Bedeutung, da sie gemäß dem Modell die Einschulungsentscheidung direkt beeinflusst (vgl. 4.3). Über beide Elterngruppen hinweg zeigen sich heterogene Aussagen, die einerseits hohe Erfolgserwartungen beinhalten: „Ich bin mir zwar noch nicht hundert Prozent sicher, aber so, wie ich sie sehe zu Hause (...), schätze ich sie so ein, dass sie es wirklich schaffen kann“ (Bh). Andererseits finden sich auch Aussagen zu einer niedrigen Erfolgserwartung: „Morgens habe ich meine Last mit ihr, dass sie in die Gänge kommt (...). Deswegen sehe ich schwarz, dass sie jetzt schon in die Schule geht bzw. nächstes Jahr“ (Bn). Es fällt den Eltern nicht leicht, den Schulerfolg ihrer Kinder im Vorhinein zu beurteilen. Deshalb könnten Kinder, deren Kompetenz in den Testungen der BiKS-Studie als vergleichbar hoch oder mittel eingestuft wurde, zu unterschiedlichen Zeitpunkten in die Schule kommen. Abzuwarten bleibt, ob die Elterneinschätzungen mit dem Näherrücken der Einschulung realistischer werden.

Besondere Umstände

Für die Entscheidungen sind außerdem besondere Umstände im Umfeld von Kindergarten, Schule und Familie relevant, z.B.: Es ist eine große bzw. kleine Klasse zu erwarten, eine bestimmte Lehrerin soll vermieden werden, die Freunde kommen auch in die Schule, oder es steht ein Umzug bevor. „All seine Freunde gehen ja auch. Das ist auch immer ein entscheidendes Kriterium. (...) Da ist ja dann von den Kindern, mit denen er in den Kindergarten gegangen ist, eigentlich niemand mehr da. Die gehen ja alle dann in die Schule“ (Bh). Unabhängig vom Bildungsniveau berücksichtigen alle Eltern solche besonderen Umstände bei ihrer Entscheidung zum Einschulungszeitpunkt. „Das wäre natürlich der nächste Punkt, wenn der Große raus ging, dass der Kleine dann vielleicht die gleiche Lehrerin kriegt wie er, und das wäre für mich, das muss ich mir nicht noch mal vier Jahre geben“ (Bn).

Kosten- und Nutzenaspekte

Unter diese Codes fallen Aussagen von Eltern zu Kosten- und Nutzenaspekten, die mit einer vorzeitigen Einschulung in Verbindung gebracht werden. Eine schlechtere Betreuungssituation in der Schule, weniger Spielraum für die Urlaubsplanung und den Tagesablauf in der Familie, Pflichten bei der Betreuung der Hausaufgaben schon ein Jahr früher etc. sind Beispiele für Aussagen zu Kostenaspekten. Als Vorteile (Nutzen) könnten folgende Aspekte gesehen werden: Die Schule ist kostenfrei, das Kind schließt die Schule jünger ab, Unterforderung und Langeweile im Kindergarten werden möglicherweise vermieden. Im Rahmen des Wert-Erwartungs-Modells kommt diesen Wertgesichtspunkten eine wichtige Rolle zu, da sie – wie die Erfolgserwartung – direkt auf die Einschulungsentscheidung wirken. Sowohl die Kosten- als auch teilweise die Nutzenaspekte werden von beiden Elterngruppen unabhängig vom Bildungsniveau genannt, aber als Argumente für oder gegen eine vorzeitige Einschulung meist in einem Nachsatz wieder relativiert: „Meine Schwester hat das auch schon gesagt, lass sie aus der Schule draußen,

das bringt nichts, du musst jeden Tag mit ihr Hausaufgaben machen. Und da habe ich gesagt, das muss ich doch sowieso. Egal, ob sie jetzt in die Schule geht oder später“ (Bn). Für die Entscheidung scheinen sie deshalb nicht ausschlaggebend zu sein. Vor allem beim Nutzenaspekt wird deutlich, dass kein vordergründiger Nutzen (z.B. die Schule kostet kein Geld etc.) zur Einschulungsentscheidung beiträgt, sondern eher intrinsische Motive: „Ich sehe es so, dass sie – sie macht dann ja ein viertes Jahr Kindergarten – sich irgendwann ein bisschen langweilt und vielleicht nicht genügend gefordert fühlt“ (Bh).

Weitere Aspekte

In knapp zwei Drittel der Interviews sprechen die Eltern von sich aus den Wunsch des Kindes an. Teilweise sehen sie ihn als wichtig für die Entscheidung an und wollen ihn berücksichtigen: „Und sie ist selber schon so eingestellt, sie will jetzt auch in die Schule, weil sie es gerade bei ihrem Bruder gesehen hat“ (Bh). Von den Eltern, die den Wunsch des Kindes erwähnen, sehen die Befragten mit hohem Bildungsniveau den Wunsch überwiegend als wichtig an, die Befragten mit niedrigem Bildungsniveau teils als wichtig und teils als unwichtig.

Während in der Fachdiskussion Einigkeit darüber besteht, dass die Schule auf den Lernprozessen der Vorschulzeit aufbaut und diese fortführt, sehen die Eltern den Schul-anfang überwiegend als Neubeginn: „Aber ob die unbedingt zählen können bis hundert oder bis zehn (...). Ich denke, das wird ja langsam aufgebaut in der Schule. Die fangen ja alle gleich an“ (Bh). Einstellungen, wonach der Schul-anfang „keine Stunde Null“ darstellt (Richter/Brügelmann 1994), sind also auf Seiten der Eltern eher nicht zu erwarten.

4.3 Zusammenfassung und Modell zur vorzeitigen Einschulung

Abbildung 3 zeigt zusammenfassend den Entscheidungsraum der Eltern bei der Formation der Einschulungsentscheidung etwa ein Jahr vor einer möglichen vorzeitigen Einschulung.⁶ Die drei Komponenten Familiäres Bildungsniveau, Merkmale des Kindes und Einschulungsregelungen der Bundesländer liegen den Entscheidungsprozessen als zentrale Rahmenvariablen zugrunde. Entsprechend der Wert-Erwartungstheorie wird die Entscheidung direkt von der Erwartungs- und der Wertkomponente beeinflusst, die ihrerseits in Wechselbeziehungen mit weiteren Entscheidungsaspekten stehen, den Zielen der Eltern für ihr Kind und ihrer Einschätzung der Situation sowie ihren Auffassungen von Schulfähigkeit. Zusätzlich wirkt die Informiertheit direkt ein.

Vor dem Hintergrund der drei bildungssoziologisch diskutierten Entscheidungsmodelle stellt sich die Einschulungsentscheidung als längerfristig erwogene Entscheidung dar, deren Rationalität allerdings nicht durch ein ökonomisches Kalkül geprägt ist. Im Mittelpunkt stehen Überlegungen, die „intrinsisch motiviert“ an der bestmöglichen Förderung des Kindes orientiert sind (ähnlich schon Tietze 1973, S. 105ff.).

6 In Anlehnung an Maaz u.a. 2006, S. 312.

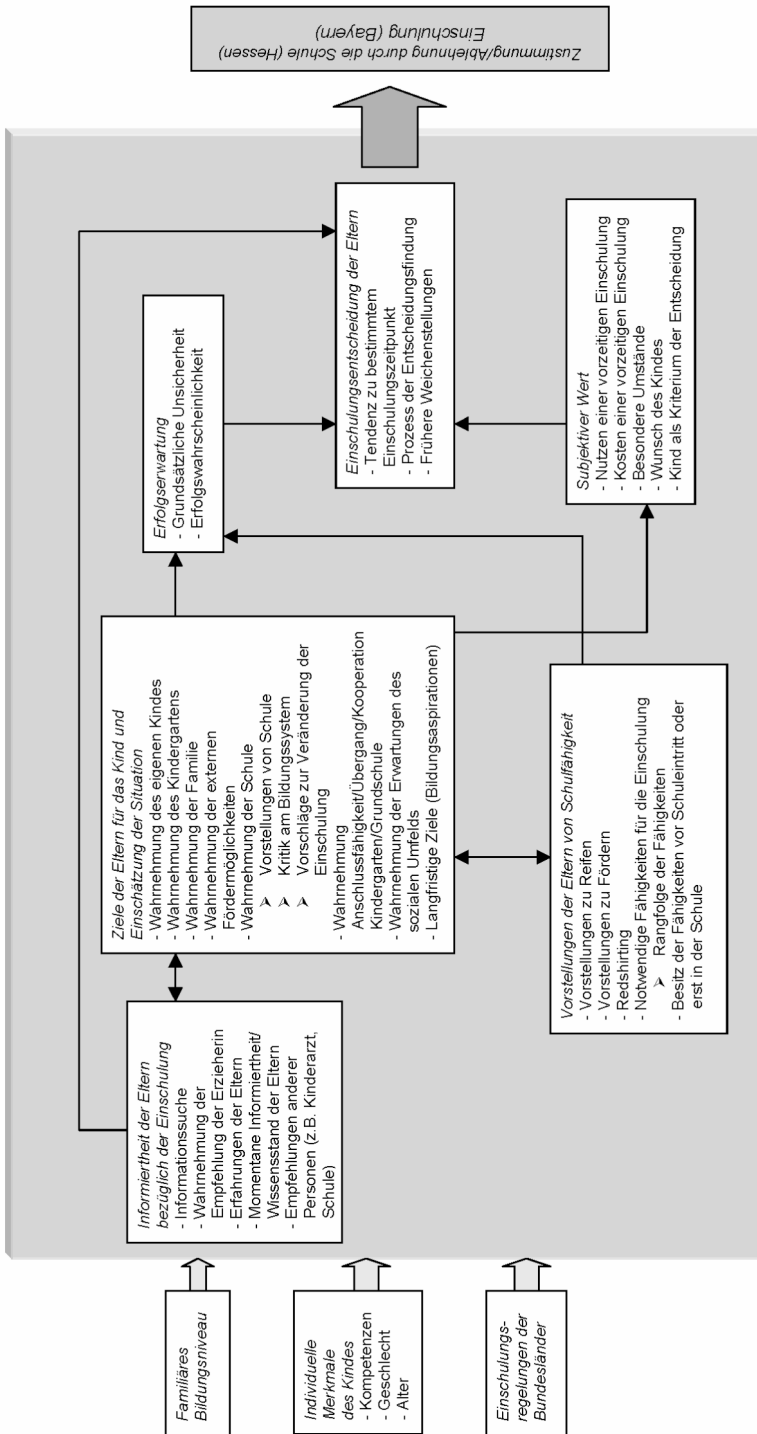


Abb. 3: Entscheidungsraum der Eltern für bzw. gegen vorzeitige Einschulung

Insbesondere Kosten und Nutzen sind wenig relevant, zumal es sich nur um eine Vorverlegung um ein Jahr handelt. Längerfristige Perspektiven – z.B. „wegen G8 ein Jahr später“⁷ (Bh) – werden durchaus einbezogen, berücksichtigen jedoch den Schulabschluss und den Übergang in Beruf bzw. Studium eher nicht. Statusaspekte spielen somit bei diesem frühen Übergang höchstens eine untergeordnete Rolle.

Die Komplexität der Entscheidung wird durch Konzentration auf Hauptargumente reduziert, z.B. „Langeweile vermeiden“, „keine Unterforderung im Kindergarten“, aber auch „Ein Jahr später tun sie sich leichter“. Ins Gewicht fallen darüber hinaus besondere Umstände, die zu einer Präferenz für vorzeitige oder fristgerechte Einschulung führen können.

Was die Einfallstore für soziale Ungleichheit angeht, so sind vorab die *primären Disparitäten* entscheidend. Auch wenn die Kompetenzen des Kindes von den Eltern nur schwer eingeschätzt werden können, stellen diese zunächst – in Verbindung mit einem passenden Alter – die Weichen, ob eine vorzeitige Einschulung aussichtsreich erscheint. Die an das Bildungsniveau der Familie gekoppelte ungleiche Verteilung der kindlichen Kompetenzen bereits im Vorschulalter ist auch dafür verantwortlich, dass die Eltern mit hohem Bildungsniveau in der qualitativen Interviewstudie überrepräsentiert sind. Entscheidend ist darüber hinaus der Informationsstand der Eltern. *Sekundäre Disparitäten* entstehen außerdem durch die Zeitplanung der Eltern und ihren Umgang mit den Terminen sowie durch ihre Wahrnehmung der Schule, insbesondere ihr enger bzw. weiter Bildungsbegriff.

5. Schlussbemerkung

Bei der dargestellten Analyse handelt es sich um die Momentaufnahme einer Bildungsentscheidung, beschränkt auf die elterlichen Erwägungen. Ob sich die Absichten zu einer vorzeitigen Einschulung realisieren lassen, ist vom Bundesland abhängig. In Bayern würden die Kinder durch Anmeldung der Eltern schulpflichtig. In Hessen ist keine Stichtagsflexibilisierung vorgesehen, und der Anmeldetermin stand zum Zeitpunkt der Interviews unmittelbar bevor. Hier entscheidet die Schule, ob das Kind eingeschult wird. Der weitere Verlauf des Entscheidungsprozesses der Eltern wird im zweiten Interview erhoben. Die in der qualitativen Interviewstudie ermittelten Einflusskomponenten der Einschulungsentscheidung werden in der nächsten quantitativen Befragungswelle in standardisierter Form allen Eltern vorgelegt werden, um die Verhältnisse in der Gesamtstichprobe zu ermitteln.

Soziale Ungleichheiten werden auch mit der Absicht untersucht, zu mehr Chancengleichheit beizutragen. Bei der Entscheidung über vorzeitige Einschulung ließen sich auf Seiten der Eltern Informationsdefizite wohl vergleichsweise leicht verhindern, während gezielte Veränderungen im elterlichen Planungsverhalten und in ihrer Sicht der Schule ungleich schwieriger bzw. kaum möglich erscheinen. Hinzu kommen die primä-

7 Dabei handelt es sich um die kurz zuvor in Bayern und Hessen beschlossene Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre.

ren Disparitäten, die eine vorzeitige Einschulung vieler Kinder aus Familien mit niedrigem Bildungsniveau von vornherein nicht ratsam machen.

Literatur

- Becker, B./Biedinger, N. (2006): Ethnische Bildungsungleichheit zu Schulbeginn. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58, S. 660-684.
- Bellenberg, G. (1999): Individuelle Schullaufbahnen. Eine empirische Untersuchung über Bildungsverläufe von der Einschulung bis zum Abschluss. Weinheim: Juventa.
- Boudon, R. (1974): *Education, Opportunity, and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society*. New York: John Wiley & Sons.
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: *Soziale Welt. Soziale Ungleichheiten. Sonderband 2*, S. 183-198.
- Dumke, D./Panskus, G. (1979): Der Schulerfolg vorzeitig aufgenommener Grundschüler. In: *Unterrichtswissenschaft* 7, S. 174-181.
- Eccles, J.S. (2005): Subjective Task Value and the Eccles et al. Model of Achievement-Related Choices. In: Elliot, A./Dweck, C. (Eds.): *Handbook of competence and motivation*. New York: Guilford Press, pp. 105-121.
- Esser, H. (1999): *Soziologie: Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Esser, H. (2001): *Soziologie: Spezielle Grundlagen. Band 6: Sinn und Kultur*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Faust, G. (2006): Zum Stand der Einschulung und der neuen Schuleingangsstufe in Deutschland. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 9, S. 328-347.
- Gigerenzer, G./Todd, P.M. (1999): *Simple heuristics that make us smart*. New York: Oxford University Press.
- Kristen, C. (2005): *School choice and ethnic school segregation: primary school selection in Germany*. Münster: Waxmann.
- Lehmann, R.H./Peek, R. (1997): Aspekte der Lernausgangslage von Schülerinnen und Schülern der fünften Klassen an Hamburger Schulen. Bericht über die Untersuchung im September 1996. Hamburg: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung. Amt für Schule.
- Lexikon der Psychologie (2000): In fünf Bänden. Redaktion G. Wenninger. Heidelberg: Spektrum.
- Maaz, K./Hausen, C./McElvany, N./Baumert, J. (2006): Stichwort: Übergänge im Bildungssystem. Theoretische Konzepte und ihre Anwendung in der empirischen Forschung beim Übergang in die Sekundarstufe. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 9, S. 299-327.
- Mayring, Ph. (2003): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Moser, U./Keller, F./Tresch, S. (2002): *Evaluation der 3. Primarschulklassen. Schlussbericht*. Zürich: Kompetenzzentrum für Bildungsevaluation und Leistungsmessung an der Universität Zürich.
- Richter, S./Brügelmann, H. (1994): Der Schulanfang ist keine Stunde Null. In: Brügelmann, H./Richter, S. (Hrsg.): *Wie wir recht schreiben lernen. 10 Jahre Kinder auf dem Weg zur Schrift*. Lengwil: Libelle, S. 62-77.
- Rüdiger, D./Kormann, A./Peez, H. (Hrsg.) (1976): *Schuleintritt und Schulfähigkeit: Zur Theorie der Einschulung*. München: Reinhardt.
- Tietze, W. (1973): *Chancenungleichheit bei Schulbeginn. Eine empirische Untersuchung über vorzeitig eingeschulte Kinder*. Düsseldorf: Schwann.
- Tietze, W. (1978): *Früheinschulung. Auswirkungen einer bildungspolitischen Maßnahme*. Kronberg/Ts.: Scriptor.

Abstract: *In its elementary-school-related project, the Bamberg-based research team working in empirical educational research on educational processes, competence development, and selection-related decisions among pre-school and elementary school kids (BiKS) analyzes, on the basis of a theory-determined qualitative survey, decision-making processes among parents (n=23) considering an early school start for their child. Important influential factors are described and analyzed as to the influence of social selection. The study is complemented by an analysis of quantitative data.*

Anschrift der Autorinnen:

Prof. Dr. Gabriele Faust, Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Markusplatz 3, 96045 Bamberg
Katharina Kluczniok, BiKS-Projekt, Lehrstuhl für Elementar- und Familienpädagogik, Jäckstraße 3, 96052 Bamberg
Sanna Pohlmann, BiKS-Projekt, Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik, Jäckstraße 3, 96052 Bamberg